

WILLKOMMEN

Wenn Beiträge zum Nachmachen anregen

Ein Beitrag, der zur Nachahmung anregt, das ist für mich immer wieder ein Grund zur Freude. Vor Jahren kam hier eine Meldung an von einer Frauengruppe, die auf der Bonifatiusroute unterwegs war. Die Anregung dazu hatten die

Frauen einige Wochen zuvor unserer Zeitung entnommen. Nachahmenswert sind auch die Messen im Freien, um die es im Interview unten geht. Das kann der Kirchplatz sein oder eine grüne Wiese – oder beides. Apropos Grün: Um Rasen geht es auch beim Kunstprojekt in St. Elisabeth Kassel im Rahmen der nächsten documenta. Mehr dazu lesen Sie auf der Seite 11.



Hans-Joachim Stoehr
Redakteur

MOMENT MAL

Bei gutem Wetter geht es auf den Kirchplatz

Bei der sonntäglichen Messe um 10.30 Uhr verlagert sich in Petersberger Rabanus-Maurus-Kirche das Geschehen nach draußen – vorausgesetzt, das Wetter spielt mit. Fragen an das Vorstandsmitglied des Pfarrgemeinderats, Ulrich Schaller.

Menschen an der heiligen Messe teilhaben und die Kommunion empfangen können. Zudem ist der Priester auf dem Kirchplatz mitten unter uns.

Wie sieht es mit Sitzgelegenheiten aus? Ist es nicht aufwendig, jeweils Dutzende Stühle zu stellen?



Foto: privat

Man soll eine Sitzgelegenheit selbst mitbringen. Das erleichtert die Vorbereitung. Aber niemand braucht über seine eigenen Kräfte hinaus Stühle von zu Hause anschleppen. Wir halten genügend Stühle als Reserve vor und helfen gerne aus.

Wie ist die Resonanz?

Die Zahl der Besucher ist bisher in etwa gleich geblieben.

Können Sie die Aktion anderen Gemeinden weiterempfehlen?

Im Pfarrgemeinderat haben wir nach einer ersten Bewertung entschieden, dieses Angebot zunächst bis zum Ende der Sommerferien aufrechtzuerhalten. Bei drei anderen Messen an jedem Wochenende können die meisten Menschen immer noch auswählen. Ich empfehle diese Aktion weiter – hat man die notwendigen helfenden Hände, ist sie eine echte Bereicherung.

Interview:
Hans-Joachim Stoehr

Wie kam es zu der Idee, die „Spätmesse“ auf den Kirchplatz zu verlegen?

Wir wollten wenigstens eine von vier Sonntagsmessen in der Pfarrei St. Lioba draußen anbieten, so dass man mitsingen und so die Gemeinschaft vor dem Altar wieder intensiver erleben kann. Die gute Entwicklung der Infektionszahlen hat uns dabei ein wenig eingeholt, da man mittlerweile auch in den Kirchenräumen, allerdings mit Maske, wieder singen darf.

Welche Vorteile haben Open-Air-Gottesdienste gegenüber denen im Kirchenraum?

Die Ansteckungsgefahr ist geringer. Und wir alle kennen das: Ohne Maske fällt auch das Atmen leichter, was gerade für die älteren Menschen in unserer Gemeinde wichtig ist. Für uns ist dies ein Schritt, dass wieder mehr



Foto: privat

Die gemeinsam pilgernde Kirche unterwegs: Gläubige aus dem Amöneburger Land gehen von Kirchort zu Kirchort.

Nicht alles mal 13 machen

Die zum Jahreswechsel entstehende **Pfarrei St. Bonifatius Amöneburger Land** wird mit 10 000 Katholiken nicht die größte im Bistum werden. Jedoch **13 Kirchorte** kann bislang keine Pfarrei aufweisen. Aber: „Wir machen nicht alles mal 13. Das haut nicht hin“, betont Amöneburgs Pfarrer Marcus Vogler.

VON HANS-JOACHIM STOEHR

Die meisten der 13 Kirchorte sind – abgesehen von Kirchhain – katholisch geprägt. Und dies seit der Reformation in einem evangelischen Umfeld. Pfarreien, die seit 200 Jahren ihre Dörfer geprägt haben, hören mit dem Jahreswechsel auf, zu bestehen. „Jemand sagte mir: Das ist schon ein Stück Kirchengeschichte“, berichtet Pfarrer Vogler.

Der Priester beobachtet, dass vor allem die Verantwortlichen in den Pfarr- und Verwaltungsräten spüren, dass da etwas unwiederbringlich zu Ende geht. Etwa, wenn jetzt die Kirchenbücher nach Fulda gebracht werden. In der neuen Pfarrei wird es dann ein neues Kirchenbuch geben. „Das bedeutet Abschied nehmen. Und: Da muss auch Zeit zur Trauer sein. Die muss man zulassen“, ist der Seelsorger überzeugt.

Corona-Erfahrungen sind hilfreich für Neubeginn

Der Neubeginn birgt für Pfarrer Vogler vor allem Chancen. Die gelte es nun zu entdecken. Und dabei sind die Erfahrungen aus den vergangenen Monaten hilfreich. Denn in der Corona-Pandemie merkten die Menschen immer wieder, dass neue und ungewohnte Wege beschritten



Pfarrer Vogler

werden mussten, weil bis dahin Gewohntes nicht möglich war. Ein Satz wie „Es soll so sein, wie es immer war“, der geht Menschen nach Corona nicht mehr so ohne weiteres über die Lippen.

Manche neuen Wege in der Corona-Zeit öffneten Perspektiven. So befindet sich unterhalb von Amöneburg der Ort, an dem nach der Überlieferung Bonifatius getauft hat. Als Bischof Michael Gerber nach Amöneburg kam, fand dort eine Tauferneuerung statt. „Ich habe da gedacht: Da hätte ich doch viel früher drauf kommen können“, sagt Vogler mit Blick zurück und nach vorn.

Der Pfarrer nennt als Beispiel auch Fronleichnam in Mardorf. Vor Corona sei es undenkbar ge-



Gemeindefereferent Jestädt

wesen, dass die Prozession anders stattfinden könnte als in den Jahrzehnten zuvor. Wegen der Pandemie ist sie zwar nicht ausgefallen, musste aber anders abgehalten werden. So gab es einen Gottesdienst im Freien an der Mariengrotte. Und dann zog der Priester allein durch die Straßen und segnete die Häuser und die Menschen darin. „Danach sagte mir jemand: Da ist mir der Sinn dieses Festes deutlicher bewusst geworden als in den Jahren zuvor“, erinnert sich Vogler.

Für den Seelsorger steht fest: „Wir können der Kirche ein neues Gesicht geben. Und zwar nicht nur die Hauptamtlichen, sondern alle. Die Frage ist: Wie können sich die Einzelnen kreativ ins

Gemeindeleben einbringen?“ Er weiß aber auch: „In der Vergangenheit war das Gemeindeleben auf den Pfarrer zentriert.“ Dass Laien als Getaufte und Gefirmte das Geschehen in der Gemeinde mitgestalten, sei etwas Neues.

Pfarrer will beratend zur Seite stehen

Für Vogler ist klar: „Jeder Kirchort ist so lebendig, wie die Menschen, die den Ort prägen.“ Das bedeute, dass sich alle die Fragen stellen: Wo stehen wir? Was hat sich bewährt? Wo wollen wir hin? Was passt zu uns? Seine eigene Aufgabe in diesem Prozess sieht der Pfarrer in der eines Spirituals, der helfend und beratend zur Seite steht und begleitet. Vogler: „Es geht darum, Menschen zu befähigen, Kirche zu sein.“ Zweifler verweist er auf den Titel eines Kirchenlieds: „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist.“

Den Wegcharakter macht auch die Aktion „Bonifatius on tour“ deutlich. Bis Ende August werden in 13 Etappen alle künftigen Kirchorte besucht. Mit dabei: eine Reliquie des künftigen Pfarrpatrons. Wichtig ist es Vogler, dass alle 13 Kirchorte gleich behandelt werden – unabhängig von ihrer Größe. So ist jeder Kirchort im künftigen Pfarrgemeindefrat und Verwaltungsrat vertreten. „Ich habe gemerkt, dass dies Ängste genommen hat.“ Auch werden künftig wie bisher in den Kirchorten die jeweilige Kirchweihe und das Gedenken des Kirchenpatrons (Patrozinium) gefeiert.

ZITIERT

Wortwahl

„Wir achten in der Kommunikation auf die richtige Wortwahl: So sprechen wir nicht von Filialen – die gibt es bei Aldi oder Tegut –, sondern von Kirchorten. Den Prozess, den wir durchlaufen, nennen wir Pfarreiwerdung und nicht Fusion. Denn dieser Begriff macht vielen Menschen Angst – etwa im Zusammenhang mit Fusionen von Wirtschaftsunternehmen.“
Pfarrer Marcus Vogler

ZUR SACHE

Homepage: Ort der Verkündigung

Gemeindefereferent Patrick Jestädt kennt sich nicht nur in Theologie und Seelsorge aus. Er betreut mit anderen die neu gestaltete Homepage des Pastoralverbands, der ab Januar zur Pfarrei St. Bonifatius Amöneburger Land wird. Um Faltblätter und anderes hochwertiger gestalten zu können, hat er eine Fortbildung besucht. „Wir stehen als Kirche in einem Wettbewerb mit an-

deren und müssen versuchen, qualitativ hervorstechen“, erklärt der pastorale Mitarbeiter.

Im Betreuen und Gestalten der Pfarrei-Homepage sieht Jestädt mehr als einen rein technischen Vorgang. „Wir agieren damit im Bereich der Verkündigung.“ Denn zum Auftrag einer Gemeinde gehöre nicht nur das Verkündigen der Botschaft – etwa in der sonntäglichen Predigt. „Wir müssen auch dafür sorgen, dass die Verkündigung die Menschen erreicht. Wenn das

nicht passiert, dann haben wir es nicht richtig gemacht“, ist er überzeugt.

Für den Gemeindefereferenten steht fest, dass die Kirche im Internet und in den sozialen Netzwerken präsent sein beziehungsweise präsent werden muss. „Um Jugendliche oder junge Erwachsene zu erreichen, reicht nicht der Pfarrbrief aus, der in der Kirche zum Mitnehmen ausliegt.“ (st)

www.katholische-kirche-amoenueburgerland.de